

S.Synagoge (Hammat)

9.15 Uhr Die Gruppe versammelte sich im Garten des Hospizes, um dieses Problem zu besprechen. Die Exkursion sollte fortgesetzt werden, und die Studierenden brauchten nicht mit zusätzlichen Kosten rechnen.

Anschließend wurde das Referat von Thomas Vesterling über die Geschichte der Stadt vorgetragen. Doch nicht vor allen Teilnehmern, denn Frau Dr. Männchen und Frau Pscherwankowski fuhren noch einmal nach Jerusalem, um vergessene Sachen abzuholen. Herr Mittring blieb im Hospiz, weil er seinen Fuß kurieren mußte.

9.50 Uhr Herr Prof. Dr. Thomas Willi führte uns zu den Gräbern berühmter Rabbinen, zum Beispiel an das von Rabbi Jochanan ben Zakai und Maimonides. Er berichtete über ihre Verdienste und über die Zeit, in der sie wirkten. Danach gingen wir durch die Innenstadt, besichtigten Befestigungsanlagen, die von dem Drusene mir Dahir el-Omer Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut wurden und setzten unseren Weg entlang der Uferpromenade fort. Dort schlägt das Herz des heutigen Tiberias, denn viele Geschäfte, Hotels, Badehäuser und -anstalten¹ haben sich dort angesiedelt.

11.45 Uhr In Hammat angelangt suchten wir uns ein schattiges Plätzchen und Herr Prof. Dr. Thomas Willi informierte uns nun über den Synagogenkomplex. Dieser besteht aus drei Schichten, die älteste aus dem 4./5. Jahrhundert und die jüngste hatte bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. Bestand. Der sehr kleine Breithausbau mit vier Räumen hatte eine Besonderheit: Der Eingang und der Thoraschrein waren nach Süden, also Richtung Jerusalem, ausgerichtet. Das Interessanteste jedoch ist das äußerst sehenswerte Fußbodenmosaik von Hammat-Tiberias. Es besteht aus drei Teilen. Im obersten wird der Zugang zum Allerheiligsten mit einem geknoteten Vorhang dargestellt, an dessen Seiten jeweils eine Menora, Widderhörner und Tempelgerätschaften abgebildet sind. Ein Kreis mit den zwölf Sternzeichen schmückt den Mittelteil. Im dessen Zentrum ist der Sonnengott Helios zu sehen mit der Erdkugel in der Hand. Doch diese Deutung ist umstritten. Sicher dagegen ist, daß die vier Frauen in den Ecken des Bildes die Jahreszeiten symbolisieren. Am unteren Ende und an der rechten Seite des Mosaiks sind zwei Inschriften in griechischer und aramäischer Sprache, die den Künstler benennen und Segen verheißen, die untere wird bewacht von zwei Löwen zur Rechten und Linken.

13.00 Uhr Nachdem viel betrachtet und diskutiert wurde, teilte sich die Gruppe, um ins Hospiz, in die Stadt oder baden zu gehen.

20.00 Uhr Nach dem umfangreichen Abendessen setzten sich viele auf die herrliche Terrasse mit Blick auf den See Genezaret und ließen diesen heißen Tag ausklingen.

¹ [Der Herausgeber kann die Frage nicht unterdrücken: was ist denn der Unterschied zwischen einem Badehaus und einer Badeanstalt? P.P.]

2.22 Tiberias: Geschichte/ Stadt

von *Thomas Vesterling*

Tiberias oder hebräisch Teverya liegt am mittleren Westufer des Sees Genezaret, in Galiläa im Norden des Staates Israel. Die Stadt wurde im Jahre 17 n. Chr. von Herodes Antipas, einem Sohn Herodes des Großen, gegründet und an der Stelle des biblischen Hammar-Rakkat, einer Stadt des israelischen Stammes Naftali (Jos 19,35), erbaut. Sie wurde zu Ehren des römischen Kaisers Tiberius so benannt, weil er ein Gönner des Antipas war. Der Zeit gemäß wurde die Stadt im späthellenistischen Stil erbaut und mit Akropolis, Forum, Stadion, straßenschmückenden Kolonnaden und einer Stadtmauer versehen. Seine Residenz der Tetrarchie Galiläa und Peräa verlegte Herodes Antipas wohl im Jahre 27 n. Chr. nach Tiberias. Bei den Bauarbeiten wurde der Friedhof von Hammar-Rakkat eingeebnet und deswegen galt die Stadt bei gesetzestreuen Juden als unrein. Herodes bekam also ein ernstes Problem: Er hatte eine prächtige neue Hauptstadt und keiner wollte darin wohnen.

So ließ er nichts unversucht, um sie mit Volk zu füllen. Es wohnten dort: Bettler aus dem ganzen Lande, zusammengelaufenes Volk aus Galiläa, gezwungene Ankömmlinge, die mit Gewalt dort angesiedelt wurden, und sogar Menschen, bei denen nicht klar war, ob sie Sklaven waren, bekamen Wohnungen, Häuser und Ländereien zugewiesen und mancherlei Vorrechte. Um 32 n. Chr. begann der Anfang vom Ende des Antipas. Er verstieß seine Frau, eine Tochter des in Petra residierenden Nabatäerkönigs Aretas IV., und heiratete Herodias, seine Schwägerin. Johannes der Täufer bezahlte seine öffentliche Kritik daran mit dem Leben. Der Nabatäerkönig übte Rache und zog mit seinen Truppen nach Tiberias. Antipas gelang es nur mit großer Mühe und Unterstützung römischer Legionen, der Gefangennahme zu entkommen. Im Jahre 39 n. Chr. setzte der Kaiser Caligula den Machenschaften dieses Ehepaares ein Ende und verbannte sie nach Lugdunum Convenarum in Gallien, denn Herodes Antipas hatte sich um die Königswürde beworben, nachdem seine Frau ihn dazu überredet hatte.

Der König Agrippa I. hatte Glück, denn er konnte Tiberias und sogar auch bald darauf Samarien und Judäa seinem Herrschaftsbereich einordnen. Er verstarb im Jahre 44 n. Chr., und die Römer stellten das ganze Land unter Prokuratoren. Sein Sohn Agrippa II., König von Caesarea Philippi¹, konnte im Jahre 61 durch die Hilfe des Kaisers Nero seine Nachfolge antreten. Damit wurde die Stadt politisch von Galiläa getrennt und mit einem prunkvollen Königspalast, der sogar eine goldene Kuppel hatte, ausgestattet. 66 n. Chr. wurde auch Tiberias aus der Hand der Römer gerissen, doch die jüdischen Aufständischen unter der Führung von Josef Ben Matatias konnten die Stadt nur ein knappes Jahr halten und mußten sie letztlich den Truppen des Vespasian ergeben. Agrippa II. blieb den Römern treu und verlegte

N.Herodes Antipas
B.Jos 19,35
N.Tiberius
N.Caligula
S.Tiberias
N.Agrrippa II.
17 n.Chr.

27 n.Chr.

32 n.Chr.

39 n.Chr.

44 n.Chr.

66 n.Chr.

¹ [Es gab zu keiner Zeit einen König in Caesarea Philippi; aus welchem Reiseführer stammt dieser Unfug? P.P.]

die Hauptstadt Nordpalästinas nach Zippori (Sepphoris). Doch nun sollte sich in Tiberias vieles ändern.

- Nachdem der große Rabbi Simeon Bar Yochai aus Zefat Mitte des zweiten Jahrhunderts sein Rheuma in die Thermen von Hammat kuriert hatte, erklärte er die Stadt für rein und ermöglichte so, daß Juden in die Stadt gehen und sich dort niederlassen konnten, ohne sich zu verunreinigen. So kamen viele Vertriebene aus Jerusalem und Judäa und Ende des zweiten Jahrhunderts sogar der Sanhedrin aus Zippori, nach Tiberias. Auch die berühmte Gesetzesschule, die in Jabne gegründet wurde, kam hierher und trug maßgeblich dazu bei, daß sich Tiberias zu einem religiösen Zentrum des Judentums entwickelte. Rabbi Jehuda ha Nassi vollendete hier um 200 n. Chr. die Mischna, und hier entstand im dritten und vierten Jahrhundert die Gemara, die die Mischna kommentiert und mit ihr zusammen den Jerusalemer Talmud bildet. Deswegen haben die Juden auch verständlich gehandelt, als sie Tiberias in Teverya, abgeleitet vom Hebräischen Tabur (Nabel) umbenannten, denn Teverya war für sie der Nabel der Welt. Doch auch die Christen hatten Einfluß und bauten unter der Führung von Josef von Tiberias zahlreiche Kirchen. Auch Hieronymus war in Tiberias, um dort bei Rabbi Bar Anina Hebräisch zu lernen. Mit diesen Kenntnissen war es ihm möglich, die Bibel ins Lateinische (Vulgata) zu übersetzen. Auch bedeutend ist die Vereinheitlichung der hebräischen Bibelhandschriften zum Masoretischen Text, der im sechsten Jahrhundert in der Rabbinerschule angefertigt und mit dem heute noch gültigen Vokalpunktationssystem versehen wurde.
- Damit war die Blüte des alten Tiberias vorbei, denn es folgte ein schneller Wechsel der Herrscher mit vielen Kämpfen um und in der Stadt. Die häufigen, starken Erdbeben taten ein übriges. So fielen die Perser 614 in Palästina ein und zerstörten mit den Juden die Kirchen und Klöster des Landes. 629/30 wurden die Perser von dem byzantinischen Kaiser Herakleios vertrieben, und er rächte sich auch grausam an den Juden. 636 übernahmen die Araber kampflos die Stadt, und die Juden flohen nach Jerusalem und teilweise sogar nach Babylon. 749 suchte ein schweres Erdbeben Tiberias heim und zerstörte über 30 Synagogen, fast alle Wohnviertel und die römischen Bäder. Juden und Araber bauten die Stadt aber sofort danach gemeinsam wieder auf. Als Tubariya erlangte die Stadt eine zweite Blüte und wurde zum Zentrum Galiläas, das von Fischerei und der Landwirtschaft lebte und nicht zuletzt Gewinne aus den gut ausgebauten Badehäusern an den Thermalquellen schöpfte.
- Ein zweites großes Erdbeben erschütterte die Stadt im Jahre 1033 n. Chr.; sie wurde weiter nördlich wieder aufgebaut. 1099 machten die Kreuzfahrer unter der Führung von Tankred Tiberias zum Mittelpunkt ihres Fürstentums und befestigten sie. Die Juden verließen daraufhin die Stadt. Der Fürst Tankred und seine Nachfolger lebten dort in größerer Pracht als die Fürsten in Europa. 1187 fiel Tiberias in die Hand der Gräfin von Tripolis und Fürstin von Galiläa, die sie am 2. Juli desselben Jahres schon nach einer Stunde Kampf an Saladin übergeben mußte. 1240 kam Tiberias unter christliche Herrschaft, wurde 1244 von türkischen Reiterhorden geplündert und am 17. Juli 1247 vom ägyptischen Heer erobert. Von 1520-66 herrschte Süleyman der Prächtige in Tiberias. In der Zeit ließen sich wieder Juden dort nieder. Sie

kamen aus Spanien und Portugal. 1561 bekam Josef ha Nassi Tiberias und sieben umliegende Dörfer als Lehen. Tiberias sollte nach seinen Vorstellungen die Hauptstadt eines halb autonomen Judenstaates unter osmanischer Oberherrschaft werden. Unter seiner Führung wurde die Stadt befestigt und eine umfangreiche Textilindustrie aufgebaut (Seidenerzeugung, Pflanzung von Maulbeerbäumen). Doch unter Selim II. fiel er in Ungnade und mußte seine Pläne aufgeben. 1561

Es folgte ein häufiger Wechsel zwischen Besiedlung und Flucht der Juden: Bis 1738 hatten immer mehr Juden das Land verlassen, jedoch mit dieser Zeit kam eine Wende, denn Juden wurden von dem Drusenemir Dahir el Omer, der auch in Akko und ganz Galiläa herrschte, zurückgeholt. Er erneuerte auch die Stadtbefestigungen und baute die Festung nördlich der heutigen Altstadt. 1765 schwappte eine Welle von jüdischen Auswanderern aus Polen nach Tiberias. 1829-40 förderte der ägyptische Vizekönig Ibrahim Pascha den nun luxuriösesten Badeort des Orients. Doch auch in dieser Zeit blieb Tiberias von Erdbeben nicht verschont und wurde 1837 zerstört, aber gleich wieder aufgebaut. Ende des 19. Jahrhunderts lebten etwa 5000 Juden in der Stadt. Das war ein Viertel aller Juden in Palästina. Es waren Türken, Polen und Litauer, die sich dort niederließen. 1940 lebten in Tiberias jeweils 6000 Juden und Araber. Letztere verließen aber bis zum 19.04.1948 gänzlich die Stadt. Seit dem war und ist Tiberias heute noch eine Stadt des jüdischen Lebens. Das moderne Tiberias zieht sich nordwestlich auf den Hängen gegenüber des Sees hin und ist ein Badeort, der nichts vermissen läßt². Die wenigen erhaltenen alten Gebäude erkennt man am schwarzen Basalt, dem damals verwendeten Baustoff. Die Thermen werden auch heute noch benutzt, um verschiedenste Krankheiten zu heilen. Tiberias hat so für jeden seinen Reiz und ist zu recht eine der vier heiligen Städte der Juden.³ 18. Jh. 19. Jh. 20. Jh.

2.23 Protokoll vom Donnerstag, 18. September 1997

von Joachim Schmid

Nachdem die Stadt Tiberias am Vortag ausgiebig erkundet worden war, stand für Donnerstag das Gebiet südwestlich des Sees Genezareth auf dem Programm. Beth Schean, der Kibbuz En ha-Naziv und Bet Alfa sollten die Stationen der Tagestour werden.

² [Das kann der Besucher des Sees nicht bestätigen: Sauberes Wasser vermißte er schmerzlich, Ratten dagegen könnte er notfalls entbehren. P.P.]

³ [Da der Referent keine Literatur angibt, nenne ich wenigstens die grundlegenden Artikel aus der Enzyklopädie:

Moshe Dothan: Hammath-Tiberias, NEAEHL 2 (1993), S. 573-577 (mit Abb. einer hebräischen und einer griechischen Inschrift aus dem Mosaik der Synagoge).

Yizhar Hirschfeld/Gideon Foerster/Fanny Vito: Tiberias, NEAEHL 4 (1993), S. 1464-1473. P.P.]

N.Pompeius
S.Tempel
B.1Sam 31,10b

Die Abfahrtszeit, die auf 8.45 Uhr festgelegt wurde, war für einige Teilnehmer der Exkursion ziemlich früh, denn man hatte sich auf der herrlich gelegenen Terrasse des Schottischen Hospizes bis in die frühen Morgenstunden mit munteren Ratespielchen von Herrn Prof. Showmaster Pilhofer vergnügt. Nach einigen Gläsern Wein (oder waren es gar Flaschen?¹) wurde ein Einblick in das Referat des Neutestamentlers, das für Beth Schean vorgesehen war, gewährt. Wer wußte den Unterschied zwischen einem Theater und einem Amphitheater? Wieviele Schweine stürzten nach Mk 5 in den See und ertranken? Und wer konnte den griechischen Text von Mt 6,34c auswendig?

Am nächsten Morgen in Beth Schean angekommen, beantwortete Herr Prof. Pilhofer mit seiner einführenden Erörterung über die Ausgrabung alle offenen Fragen. Doch zum allgemeinen Erstaunen befand sich die Gruppe laut den Ausführungen des Referenten nicht in der ehemaligen Stadt Beth Schean, sondern in Skythopolis. Denn während „des Hellenismus war der Ort als Skythopolis – griechisch für »Stadt der Skythen« – und als Nysa bekannt gewesen zum Andenken an die Amme des Weingottes Dionysos, die der Überlieferung nach hier begraben sein soll“ (Faltblatt, Beth-Schean Nationalpark, Sp. 1). Demzufolge hob der Neutestamentler auf die römisch-byzantinische Epoche der Stadtentwicklung ab. Bevor eine gute Stunde für eigene Studien der archäologischen Ausgrabungen zur Verfügung stand, besichtigte die Gruppe gemeinsam das Theater, das in der römischen Zeit gebaut und nach mehreren Wiederinstandsetzungen bis zum Ende der byzantinischen Epoche genutzt worden war. Einst soll es auf drei Rängen, von denen der erste vollständig und vom zweiten Basalfundamente erhalten sind, bis zu 6.000 Zuschauern Platz geboten haben. Ebenso beeindruckend war die Palladius-Straße, die vom Theater zum Tell führt. Auf dem Tell hatte Pompeius nach seiner Eroberung Palästinas (63 v. Chr.) einen Juppitertempel errichtet, der in Analogie zum Capitol in Rom in direkter Verlängerung der Kolonnadenallee angelegt war. Die Alttestamentler zog es allerdings in Erwartung auf ältere Funde auf den Tell. Aus der Eisenzeit hoffte man Reste der Stadtmauer zu sehen, an die nach 1Sam 31,10b die Philister Sauls Leichnam gehängt hatten. Ein kurzes Feedback beendete die Besichtigung von Beth Schean bzw. Skythopolis. Vor der Weiterfahrt um 12.30 Uhr wurde eine halbstündige Mittagspause gewährt, die von wenigen Unermüdlichen genutzt wurde, um ein Amphitheater, das sich 500 m von den übrigen Ausgrabungen entfernt befindet, zu erkunden.

Kurz vor 13.00 Uhr erreichte der Bus den Kibbuz *En ha-Naziv*. Die lebhaftete Führung von Herrn Ja'aqov Zur (vgl. Photo S. 127) vermittelte einen Einblick in das Leben der 300 Kibbuzmitglieder, genannt Kibbuzniks. Der Kibbuz befindet sich in der strategisch wichtigen Gegend zwischen Jordanien, Syrien und dem Libanon. Bunkeranlagen verdeutlichen die Bedrohung vom naheliegenden Libanon und von den Golan-Höhen, die Israel seit dem Sechstagekrieg im Juni 1967 besetzt hält. Herr Zur wies die Exkursion auf archäologische Funde hin, die durch Zufall auf

¹ [Daß ich von *diesem* Wein einige *Flaschen* getrunken haben soll, kann ich nur traurig dementieren: Sonst gerne, aber diesen? SAPIENTI SAT! P.P.]

dem Gelände des Kibbuz gemacht wurden. Um den Boden landwirtschaftlich nutzbar zu machen, waren bei Umgrabungen Reste einer sehr alten Synagoge gefunden worden. Es soll sich um eine im 1./2. Jahrhundert errichtete Synagoge handeln, die bis zu ihrer Zerstörung durch die Araber im 7./8. Jahrhundert größere Reichtümer angesammelt hatte.

Die drückende Hitze, in der schon vormittags in Skythopolis beinahe 40 Grad gemessen wurden, veranlaßte dazu, die Führung in der neuen, gekühlten Synagoge des Kibbuz fortzusetzen. Im quadratischen Gebäude der Synagoge befindet sich der Toraschrein in der Ecke, die nach Süden, also nach Jerusalem zeigt, wohin die ganze Synagoge ausgerichtet ist. Dadurch soll die Form eines Schiffes erzeugt werden, das die Kibbuzgemeinschaft auf ihrem Weg nach Jerusalem widerspiegelt. Die drei Gebetszeiten, zu denen man sich in der Synagoge trifft, gliedern den Tag des religiösen Kibbuz. Allerdings sind von den ca. 250 Kibbuzim in Israel die wenigsten religiös. In En ha-Naziv soll jüdische Orthodoxie mit sozialer Lebensform zu einer Synthese gebracht werden. Der soziale, wirtschaftliche und religiöse Bereich des Lebens werden in der Gemeinschaft verbunden. Die Gemeinschaft ist eine frei gewählte, in die man auf Antrag nach zweijähriger Probezeit aufgenommen werden kann. Statt dem Privateigentum bestimmen gemeinnützige Einrichtungen das Leben; so sind z. B. Musikinstrumente für alle Kibbuzniks zugänglich. Dabei betonte Herr Zur, daß die Form des Kibbuz vom gegenseitigen Vertrauen lebt. Zur eigenen Verfügung hat jeder Kibbuznik ein Geldbudget (dessen Höhe offen blieb), das z. B. für Urlaub genutzt werden kann.

Ämterrotation und Basisdemokratie kennzeichnen die Struktur des Zusammenlebens. Oberste Entscheidungsinstanz ist die Generalversammlung, in der alle Mitglieder eine Stimme haben. Durch Mehrheitsentscheidung werden der Sekretär bzw. die Sekretärin (das höchste Amt im Kibbuz) gewählt und verschiedene Ausschüsse gebildet, die für die Planung und den Ablauf der Arbeiten zuständig sind. Über grundlegende Fragen entscheidet die Generalversammlung selbst. Daß es sich nicht um eine Insel der Seligen handelt, gab Herr Zur in Nebensätzen auch zu erkennen. Ökonomische Krisen und Inflation in Israel gehen am Kibbuz nicht spurlos vorüber.

Um 15.15 Uhr startete der Bus in Richtung Bet Alpha. Die nach den aufgefundenen Inschriften im 6. Jahrhundert erbaute Synagoge wurde nach wenigen Minuten erreicht. Eine didaktisch ausgezeichnet aufbereitete multimediale Videoshow über die Entstehung des Mosaiks der Synagoge wurde mit allgemeiner Erheiterung gegossen.



Abb.: Infrastruktur eines *holy place* (Photo: Th. Mittring)

Auf der Rückfahrt nach Tiberias amüsierte sich die historisch-kritisch geschulte Gruppe über eine Jordanstelle, die von vielen Souvenirläden als Taufstelle Jesu verkauft wurde. Der dortige Rummel verkürzte den Zwischenstop, und die Heimfahrt endete rechtzeitig vor dem Abendbrot.

Beim abendlichen Zusammensitzen auf der Hospizterrasse memorierte mancher die neutestamentlichen Worte: ἀρχαὶ τῆς ἡμέρας ἢ καὶ αὐτῆς.

2.24 Skythopolis

von *Peter Pilhofer*

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, nachdem Herr Ruwe mich neulich abends bei einem Glas Wein fragte: „Und wann halten *Sie* eigentlich einmal ein Referat, Herr Pilhofer?“, habe ich gern die sich bietende Gelegenheit beim Schopf ergriffen. So fällt mir heute dankenswerterweise die Aufgabe zu, Sie über Skythopolis zu informieren. Wer das Programm für den heutigen Tag aufmerksam studiert hat, dem fällt vielleicht auf, daß eine Stadt namens Skythopolis darin überhaupt nicht vorgesehen ist. „Beth-Schean“ heißt es da, aber von Skythopolis ist keine Rede. Und auch in der im Verlauf unserer Exkursion schon häufiger zitierten *New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* steht auf der Karte nicht Skythopolis, sondern Beth-Shean, und wer sich über unsern Ort informieren will, muß daher den Band 1 dieser Reihe zur Hand nehmen.¹ Wer schließlich noch eines dritten Zeugnisses bedarf, der mag das kleine Büchlein *Beit She'an. Capital of the Decapolis* zur Hand nehmen, wo ebenfalls Skythopolis im Titel nicht genannt wird, was gerade angesichts des Untertitels einigermäßen befremdet.² Diesem israelitischen Patriotismus schließe ich mich jedoch aus verschiedenen Gründen nicht an. Ich nenne Ihnen hier nur den wichtigsten dieser Gründe: Die für das Neue Testament bedeutsame Hauptstadt der Dekapolis hieß selbstverständlich *Skythopolis* und nicht Beth-Schean.

Die Geschichte der Stadt

Daher will ich Ihnen im folgenden nicht von der neolithischen Periode berichten, in der sich die erste Besiedlungsphase auf unserem Tell nachweisen läßt. Ich berichte Ihnen auch nicht aus dem Chalkolithikum, in dem diese Siedlung ausgebaut wurde auf dem Tell selbst und auch um den Tell herum. Ich übergehe die frühe Bronzezeit, obgleich sich für sie eine intensive Bautätigkeit auf dem Tell nachweisen läßt. Daß ich die mittlere Bronzezeit unberücksichtigt lasse, kann mir freilich niemand zum Vorwurf machen, muß doch selbst das patriotische Büchlein einräumen: „The tell is mainly uninhibited.“³ Obwohl unsere Stadt in der späten Bronzezeit ein regionales Zentrum der ägyptischen Machtentfaltung darstellt, übergehe ich diese ebenso wie die Eisenzeit, in der sich endlich aus dem Alten Testament vertraute Figuren wie Saul hier nennen ließen. Wer sich für die einigermäßen unappetitliche Geschichte vom Leichnam Sauls in Beth-Schean interessiert, kann sie gelegentlich 1Sam 31,8-10 nachlesen. Dieser Phase der Geschichte der Stadt machten die

¹ Amihai Mazar/Gideon Foerster: Beth-Shean, NEAEHL 1 (1993), S. 214-235. Der „alttestamentliche“ Teil ist von Mazar verfaßt, der „neutestamentliche“ von Foerster.

² Miriam Feinberg Vamosh: Beit She'an. Capital of the Decapolis, Israel National Parks Authority, o.O. 1996.

³ „Im wesentlichen ist der Tell unbewohnt“ heißt es in der Beit She'an Timeline s.v. „Middle Bronze era 2200-1500 BCE“ auf S. 32 in dem oben zitierten Führer.

B.Mk 5,1-20
B.Mk 7,31-37

Assyrier im Jahr 732 ein Ende: Beth-Schean hörte auf zu existieren.⁴ Auch in der persischen Zeit lassen sich kaum Spuren einer Besiedlung nachweisen, wie es in dem kleinen Führer heißt: „Shrines perhaps continue to function in a city otherwise abandoned“.⁵

Interessant wird die Geschichte erst in der hellenistischen Zeit, der ich mich nunmehr etwas genauer zuwende. Die hellenistische Zeit beginnt mit Alexander dem Großen, der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts den Osten eroberte. Damals wurde unsere Stadt eine griechische πόλις und erhielt den Namen Skythopolis.⁶ Skythopolis entwickelte sich zu der bedeutendsten Stadt der Dekapolis – womit wir endlich in neutestamentlicher Zeit angekommen wären. Die Dekapolis war ein Bund von 10 Städten – die meisten von ihnen lagen allerdings auf der anderen Seite des Flusses im sogenannten Ostjordanland – im Neuen Testament zwischen den beiden Teilen der Tetrarchie des Herodes Antipas, die aus Galiläa und Peräa bestand. So kommt die Dekapolis in den synoptischen Evangelien vor als Betätigungsfeld Jesu: Ich erinnere Sie an die zahlreichen Schweine (2.000), die aus der Dekapolis in den See Genezareth stürzten (Mk 5,1-20), oder an die Heilungsgeschichte in Mk 7,31-37, die mit der rätselhaften Notiz beginnt (7,31): καὶ πάλιν ἐξεληθὼν ἐκ τῶν ὀρίων Τύρου ἦλθεν διὰ Σιδῶνος εἰς τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας ἀνὰ μέσον τῶν ὀρίων Δεκαπόλεως. Wir haben das Phänomen gestern schon konstatiert: Jesus wirkte auf dem Land, nicht in der Stadt – alle die hier genannten Städte hat er niemals betreten: Sidon, Tyros, die Städte der Dekapolis; insbesondere hat er auch Skythopolis nicht betreten.

Seit hellenistischer Zeit heißt unsere Stadt für fast ein Jahrtausend Skythopolis, das sollten Sie sich schon einmal einprägen. Der Name der Stadt besteht aus Skytos- und aus -polis. Nun fragt man sich mit Recht, wie kann eine Stadt in dieser Gegend Skythopolis heißen? Die Skythen sind hier ja nun eher selten anzutreffen. Sie kommen hierher in der griechischen Mythologie zusammen mit dem Gott Dionysos, dem zahlreiche Reisen zugeschrieben werden. Als Gott reist man für gewöhnlich mit einem großen Gefolge. Dionysos hat als body-guards Skythen dabei, die antiken Schweizer gleichsam, kriegerische Leute, die mit Dionysos hier Halt machten. Bei dieser Gelegenheit hat Dionysos unsere Stadt gegründet, die also – dionysisch gesehen – durchaus den Anspruch erheben kann, *heilige Stadt* zu sein. Sie dürfen aber trotzdem sitzen bleiben. Der Dionysos-Kult bildet eine der wichtigsten religiösen Traditionen von Skythopolis, wie man u.a. an den Dionysos-Statuen sehen kann, die die Grabungen hier zutage gefördert haben. Im Israel-Museum konnten wir die eine oder andere dieser Dionysos-Darstellungen aus Skythopolis bewun-

⁴ „Israelite control continued until the Assyrian conquest in 732 BCE, after which Beit She’an virtually ceased to exist.“ (Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 2).

⁵ Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 32.

⁶ Daß die Stadt eine griechische ist (πόλις Ἑλληνίς), bleibt in der Folgezeit wichtig, wie die Münzen von Skythopolis zeigen. Vgl. dazu *Peter Pilhofer: PRESBYTERON KREITTON. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte*, WUNT 2/39, Tübingen 1990, S. 162, Anm. 53 und die dort genannte Literatur.

dern (wenngleich leider nicht photographieren!).⁷



Abb.: Skythopolis von oben.

Die dionysische Tradition wurde jäh unterbrochen im Jahr 104, als die Hasmonäer Skythopolis eroberten. Die Bürger der Stadt wurden vor die Wahl gestellt, zum Judentum überzutreten, oder die Stadt zu verlassen. Sie wählten die letztere Alternative. Die Hasmonäer benannten Skythopolis flugs in Beth-Schean um und siedelten neue Bewohner hier an.⁸ Nach dem Einzug der Römer im Jahr 63 v. Chr. wurde die Stadt wieder in Skythopolis umbenannt. Zu Beginn des jüdischen Aufstandes im Jahr 66 n. Chr. massakrierten die Einwohner von Skythopolis alle Juden. Eine besondere Blüte erlebte die Stadt unter den Kaisern Hadrian und Antoninus Pius und Marcus Aurelius im 2. Jahrhundert n. Chr. Aus dieser Zeit stammen auch die meisten der Gebäude, die wir jetzt gleich zu Gesicht bekommen werden, die Tempel, das Theater, das Amphitheater, das Odeon und die Bäder. In dieser attraktiven Stadt ließen sich auch wieder Juden nieder und sogar eine samaritanische Gemeinde gab es hier.⁹ Der Charakter der Stadt wandelte sich in christlicher Zeit. Mit den

⁷ „According to Pliny the Elder, during one of these journeys Dionysus founded the town, and chose it as a burial place of his beloved wet nurse, Nysa. The statues of Dionysus unearthed in excavations attest to the fact that Dionysus-worship became firmly entrenched in the city.“ (a.a.O., S. 3).

Das dionysische Element wird in ganz anderer Weise schon für die hellenistische Epoche deutlich: Unter den Funden aus dieser Zeit nehmen „several hundred handles with seal impressions“ einen prominenten Platz ein. Es handelt sich dabei um „remnants of amphorae that originally contained foreign wine (imported mainly from Rhodes, but also from Cnidos). The latest handles were dated to the first century BCE and the earliest, to the end of the third century BCE.“ (Gideon Foerster, a.a.O., S. 223). Schon damals scheint es also mit der Qualität des lokalen Weins nicht zum besten bestellt gewesen zu sein.

⁸ Vgl. Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 3.

⁹ Die Existenz einer samaritanischen Gemeinde ergibt sich aus dem Fund einer wahrscheinlich samaritanischen Synagoge, die eine griechische Inschrift in samaritanischer Schrift aufwies. In dieser Inschrift werden die beiden Künstler Marianos und (H)anina erwähnt, die uns aus der Synagoge

N.Theodosius

christlichen Bewohnern änderten sich der Lebensstil und auch die Architektur der Stadt allmählich. Das Amphitheater beispielsweise, in dem in römischer Zeit Tierhetzen und Gladiatorenkämpfe stattfanden, wurde geschlossen. Kirchen wurden gebaut und veränderten das Erscheinungsbild der Stadt.

Im Jahr 409 teilte Kaiser Theodosius Palästina in drei Distrikte, Skythopolis wurde zur Hauptstadt von *Palaestina Secunda*, welches aus den nördlichen Tälern Galiläas und dem westlichen Transjordanien bestand.¹⁰ In dieser Zeit hat Skythopolis seine größte Ausdehnung erreicht (ca. 40.000 bis 50.000 Einwohner schätzt man).¹¹ Die byzantinische Epoche samt den nachfolgenden Zeiten übergehe ich, um mein einführendes Referat nicht zu ausführlich werden zu lassen.

Die archäologische Erforschung

Die ersten Ausgrabungen in Skythopolis wurden von der University of Pennsylvania in den Jahren 1921 bis 1933 durchgeführt. Diese erstreckten sich auf die Schichten aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Nach einer längeren Pause wurde 1961/62 das Theater aus römischer Zeit ausgegraben, 1983 fanden Grabungen in dem Stratum aus der frühen Eisenzeit (auf dem Tell!) statt. Die gegenwärtigen Grabungen im großen Stil werden gemeinsam vom Archäologischen Institut der Hebrew University of Jerusalem und der Israel Antiquities Authority veranstaltet. Sie werden finanziert von der Israel Government Tourist Corporation, der National Parks Authority, dem Jewish National Fund, dem Beth-Schean Local Council und der Beth-Schean Tourism Development Administration.¹²

Führung durch das Gelände

Das Theater

Wir beginnen unsere Führung mit dem Theater. Es handelt sich um ein Bauwerk aus der römischen Zeit (2. Jahrhundert n. Chr.), und es kann ungefähr 7.000 Besucher aufnehmen.¹³ Der Zuschauerraum – die sogenannte CAVEA – weist acht Treppenaufgänge auf, durch die die Zuschauer zu ihren Plätzen gelangen können.

von Beth Alpha wohlvertraut sind (ein jeder wird sich an das dort gebotene Multi-Media-Spektakel erinnern, in dem beide Künstler auftraten!).

¹⁰ Vgl. Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 4.

¹¹ Nach Foerster erreichte die Stadt in byzantinischer Zeit eine Ausdehnung von 320 acres – das ist eine ganze Menge! (Vergleichszahlen bei Pilhofer, a.a.O., S. 74, Anm. 73.)

¹² Vgl. Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 5.

¹³ Die Zahlen werden verschieden angegeben: Miriam Feinberg Vamosh nennt a.a.O. S. 9 7.000 Besucher, bei Foerster (a.a.O.) dagegen heißt es: „Its [des Theaters] state of preservation is notable, particularly the spectator's section (the cavea), which contained five thousand stone seats, two thousand of which have been preserved. The core of the entire structure was built of cement mixed with basalt.“(S. 226).

Zur Relation zwischen der Zahl der Sitze im Theater und der Zahl der Einwohner vgl. Peter Pilhofer: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 74-76 mit Anm. 76 (hier auch Vergleichszahlen für die Theater in Philippi, Epidauros, Vienne, Autin, Arles und Athen).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen einem griechischen und einem römischen Theater besteht darin, daß ein griechisches Theater eine runde ORCHESTRA aufweist, eine römische dagegen nur eine halbkreisförmige. Das liegt an dem Bühnenhaus, das die Römer für ihre Theater benötigen. Sie können dort drüben die Reste eines solchen Bühnenhauses in Augenschein nehmen. Der Fachausdruck für Bühnenhaus lautet SCAENAE FRONS. In unserem Fall war das Bühnenhaus 21 m hoch und bestand aus zwei Stockwerken mit weißen Marmorsäulen. Ein drittes Stockwerk wies Säulen aus rotem Granit auf. Die Kapitelle der Säulen sind aus Marmor, aus Steinbrüchen von Asia Minor; sie sind reich dekoriert mit menschlichen Figuren und Blumenmustern.¹⁴ Auf der anderen Seite des Bühnenhauses befinden sich drei Eingänge, die den Zugang zum Theater von der Straße aus ermöglichen. Die Ausgrabungen der Jahre 1986-1988 brachten im Osten der CAVEA einen breiten Treppenaufgang (Breite 6 m) zutage, welche den Zuschauern den Zugang zu dem Haupteingang des Theaters ermöglichte. Der Haupteingang lag auf der östlichen Seite. Diese Treppe stammt nicht aus römischer, sondern erst aus byzantinischer Zeit. Daraus kann man schließen, daß unser Theater noch in byzantinischer Zeit als solches genutzt wurde.¹⁵ Diese zweite Grabungsperiode in den 80er Jahren brachte auch Klarheit bezüglich der Bauphasen des Theaters. Mindestens eine Phase vor dem vor unseren Augen liegenden Gebäude aus dem 2. Jahrhundert muß man annehmen. Ein Vorläuferbau existierte vermutlich schon im 1. Jahrhundert. Bei dem großen Erdbeben des Jahres 749, unter dem Skythopolis so sehr zu leiden hatte, wurde dann auch das Theater zerstört.¹⁶ Damit mag es für das Theater genug sein. Wir gehen ein Stückchen weiter und kommen zu den Straßen.

Straße mit Säulenhalle

Die Straße¹⁷, auf der wir stehen, – colonnaded street bei Foerster – verbindet das Theater mit dem Fuß des Hügels. Sie führt, wie Sie sehen, aus dem NO Richtung SW und ist ungefähr 180 m lang. Wie alle Straßen von Skythopolis war sie mit länglichen Basaltsteinen gepflastert, die diagonal zum Straßenverlauf verlegt wurden. Auf diese Weise entsteht ein Heringsmuster (Fischgrätmuster). Unterhalb

¹⁴ „The entablatures atop the columns were made of marble quarried in Asia Minor and were richly carved with human figures and floral designs.“ (Miriam Feinberg Vamosh, a.a.O., S. 9).

¹⁵ „In the 1986-1988 excavations, a broad flight of stairs (6 m wide) was exposed adjoining the cavea on the east. It led the spectators from the center of the city to the theater’s main, eastern entrance; it dates to the Byzantine period.“ (Foerster, a.a.O., S. 226).

¹⁶ „During conservation and reconstruction work, evidence was found here of at least one phase preceding the main construction of the theater; this may indicate the existence of an earlier theater, perhaps from the first century. In addition, at least five phases prior to the Byzantine period were identified. The theater was in use until the end of the Byzantine period, when it, too, collapsed in the earthquake of 749.“ (Foerster, a.a.O., S. 226).

¹⁷ Der Ausgräber hat die Straße Palladius-Straße getauft; der Name Palladius begegnet in einer Weihinschrift auf einem Mosaik in der Stoa (derzufolge Flavius Palladius, der Sohn des Porphyrios, die Stoa gebaut und gepflastert hat). Die Straße stammt in der ausgegrabenen und rekonstruierten Form erst aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Darunter befinden sich Gebäude aus dem 1./2. Jahrhundert. Vgl. dazu Foerster, a.a.O., S. 225.

der Straße verlief ein 0,8-2 m tiefer Abwasserkanal. Die Breite der Straße beträgt 7,2-7,5 m. Auf der NW-Seite der Straße sehen Sie ein erhöhtes Stylobat (H. 1,25 m), welches eine Reihe von Säulen trug. Diese Säulen dienten ursprünglich dazu, das Dach der Stoa zu stützen. Die Stoa ist ungefähr 7,1 m breit. Dahinter befand sich eine Reihe mit ungefähr 20 Geschäften, von denen aber nur die Hälfte bisher ausgegraben worden ist. Diese Läden haben eine Tiefe von ungefähr 7,2 m. Die Säulenreihe auf der anderen Straßenseite ist erst zum Teil ausgegraben worden. Ein Dach scheint es dort nicht gegeben zu haben.

Am südlichen Ende dieser Straße, in der Nähe des Theaters, wurden die Überreste eines Propyläums gefunden, welches aus wiederverwendeten Architekturgliedern errichtet wurde. Dieses Propyläum führte zum Badehaus, welches Sie hier auf der linken Seite sehen. Da wir in Masada schon genügend Bäder studiert haben, schlage ich vor, das Bad hier nicht anzuschauen. Wenn es Sie interessiert, können Sie ja im Anschluß an die Führung noch einen Blick darauf werfen.¹⁸

Das Amphitheater

Eine kleine Gruppe nutzte die Pause, um auch noch das Amphitheater (weiter im Süden) in Augenschein zu nehmen. Berichtet Foerster 1993 noch, nur „its western half and eastern end have been excavated“¹⁹, so ist mittlerweile auch dieser Stand schon überholt: Im September 1997 ist das gesamte Bauwerk freigelegt und die Rekonstruktion fehlender Bauteile weit fortgeschritten. Das Amphitheater mißt außen 67x102 m, die Arena 48x83 m. Die maximale Zahl der Zuschauer wird mit 5.000 bis 7.000 angegeben.

Anhang: Die Synagoge

Unter den vielen Gebäuden, die uns bei unserem Besuch wegen der laufenden Ausgrabungen nicht zugänglich waren, verdient die Synagoge besonders hervorgehoben zu werden.²⁰ Die Synagoge (Haus des Leontios) wurde 1964 und 1970-72 ausgegraben und weicht in ihrem Grundriß von dem Üblichen ab: mehrere Räume sind um einen zentralen Hof herum gruppiert. Im Süden dieses Hofes fand man einen Raum (7x7 m) mit einem Mosaikfußboden. Im Zentrum ist eine Menorah abgebildet mit dem Wort Schalom darunter.

Vier Weihinschriften wurden gefunden, zwei auf aramäisch, zwei auf griechisch. Ein anderer Raum enthält die Inschrift des Leontios, die wir im Israel-Museum in Jerusalem studiert haben:

¹⁸ Zwei weitere Straßen, die uns bei unserem Besuch jedoch nicht zugänglich waren, beschreibt Foerster S. 225f.

¹⁹ Foerster, a.a.O., S. 226. Ebenso überholt ist also auch die Luftaufnahme S. 226 unten.

²⁰ Zur Synagoge vgl. Foerster, S. 233f. und Feinberg Vamosh S. 20f. Die Inschrift, die hier S. 20 abgebildet ist, haben einige von uns im Israel-Museum gemeinsam studiert.



Abb.: Die Inschrift des Leontios (Photo: P. Pilhofer)

Μνησθῆ
 εἰς ἀγαθὸν κ(αι) (ε)ἰς
 εὐλογίαν ὁ κύρ(ιος) Λεόντις
 ὁ κλουβᾶς ὅτι ὑπὲρ
 5 σοτηρίας [sic] αὐτοῦ κ(αι) τοῦ
 ἀδελφοῦ αὐτοῦ Ἰωναθᾶ
 ἐψήφοσεν τὰ ὄδε
 ἐξ ἡδῆον²¹.

Das Griechisch des Stifters Λεόντις (Z. 3) ist nicht über jeden Zweifel erhaben, wie orthographische Unsicherheiten verraten: In Z. 5 müßte es korrekt σωτηρίας heißen, mit ω statt dem ο, in Z. 8 ἐξ ἰδίων statt ἐξ ἡδῆον, d.h. aus eigenen finanziellen Mitteln. Man könnte ungefähr so übersetzen:

Er möge erinnert werden
 zum Guten und zum
 Segen, der Herr Leontis,
 ὁ κλουβᾶς²², weil er zu
 5 seinem Heil und (zum Heil)

²¹ Zu dieser Inschrift vgl. Baruch Lifshitz: *Donateurs et fondateurs dans les synagogues juives*, CRB 7, Paris 1967, Nr. 77.

²² Das ὁ κλουβᾶς verstehe ich nicht. Es begegnet auch in einer anderen Inschrift (Lifshitz 77a)

N.Fritz, Volkmar

seines Bruders Jonathan mit einem Mosaik geschmückt hat (ψηφόω)
das hier aus
eigenen Mitteln.

2.25 Protokoll vom Freitag, 19. September 1997

von Stephan Leder

Jedes Protokoll braucht seine Einleitung, und so beginne ich mit einem Satz für Insider: „Was ist daran schon so verwunderlich?“ (A. Ruwe).

Um 9 Uhr machten wir uns, leider durch Erkältung und Predigtvorbereitung etwas dezimiert, auf den Weg nach Kinneret. Nach einiger Suche fanden wir dann auch Herrn Fritz, der uns über den Tell und die stattfindenden Ausgrabungen berichtete. 1922 hatten Dalman und Albright den Tell mit Kinneret gleichgesetzt. Es gab zwei Besiedlungsschichten des 8. und eine des 11. Jahrhunderts. Plötzlich unterbrach Herr Fritz seine Rede und forderte drei Studenten auf, sich aus dem Schatten eines Autos zu begeben, mit der Bemerkung: „Auf einem Tell gibt es keinen Schatten.“ Nachdem diese ihm Folge geleistet hatten, konnten wir den Rundgang fortsetzen. Im letzten Jahrhundert wurde das Gebiet vom Verein vom Heiligen Land erworben und in den Jahren 1982-85 hatten die ersten Ausgrabungen stattgefunden. Zunächst sahen wir uns die Überreste der Stadt des 11. Jahrhunderts an. Neben einem Stadttor und einem Pfeilerhaus hatten die Ausgräber eine alte Stadtmauer gefunden, die ein Areal von 5 ha einschloß. Sie war 11 m breit, bestand aus Basalt und zog sich um den ganzen Tell. Des weiteren wurde sie als Untermauer für spätere Besiedlungsschichten verwendet. Ein Stück weiter war zu sehen, daß sich ein Vierraumhaus an einen Turm des 8. Jahrhunderts anlehnte. Die letzte Bauungsphase lag zwischen 733 und 700. Außerdem zeigte uns Herr Fritz auch eine Hangbefestigung der Mittelbronzezeit aus gepreßtem Kalkstein. Gegen Ende unseres Rundganges stellte er uns dann seine Mitarbeiter vor.

aus Skythopolis als Kennzeichnung unseres Freundes Leontis. Ist es eine Berufsbezeichnung? Dann könnte es den Hersteller von Vogelkäfigen bezeichnen. Doch ist das Wort, soweit ich sehe, sonst nicht bezeugt.



Abb.: Auf einem Tell gibt es keinen Schatten... (Photo: Th. Mittring)

Herr Knauf und Herr Münger führten uns in die Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen ein. So waren eine Mauer und eine Straße aus dem 11. Jahrhundert gefunden worden. Man war auch zu dem Schluß gekommen, daß die Häuser an sich terrassiert gewesen waren. Herr Willi überreichte Herrn Fritz als Dankeschön das Buch: „Palästinawissenschaft in Deutschland“. Auf Wunsch eines einzelnen Herren wurden auch die beiden denkwürdigen Schlußsätze von Herrn Fritz protokolliert: „Unsere Schüler werden unsere Grenzen erkennen, wie wir die Grenzen unserer Lehrer erkannt haben. Die Zukunft liegt auf den Schultern dieser jungen Leute.“ Hierbei zeigte er auf uns Studenten.

Um 12.30 Uhr kamen wir dann am *Tell Dan* an, wo Joachim seinen Vortrag über Caesarea-Philippi hielt. Nun begann die Zeit der Trennungen. Eine Gruppe fuhr sofort nach Caesarea, um dort ausgiebig Zeit zu haben, die andere Gruppe blieb zunächst beim Tell. Der Protokollant war nun vor eine schwierige Aufgabe gestellt, entschied sich aber zunächst für *Tell Dan*. Dan war ein wichtiger Knotenpunkt der Ost-West-Karawanenstraße und bis zur Zeit Eusebs durchgehend besiedelt. Nach einer Erfrischung im Quellfluß des Jordan begannen wir unseren kleinen Rundgang mit der Besichtigung der alten Toranlage und gelangten schließlich zur Opferhöhe, wo es dann Diskussionen um die eventuelle Treppe gab. Hier trennten sich erneut unsere Wege, denn einige Leute entschlossen sich, den Rundgang weiterzuführen und nicht nach Caesarea zu fahren. Wir anderen setzten den Weg dorthin mit dem Bus fort. Auf dem übersichtlichen Gelände hatten wir die erste Gruppe schnell erspäht und uns stand noch genügend Zeit zur Verfügung, um die römische Nachfolgesiedlung von Dan genau zu betrachten. Es gab dort Heiligtümer u.a. für Zeus und Pan, eine Tempelanlage, Reste des Herodes-Palastes und auch alte Inschriften¹. Um 16.30 traten wir dann die Rückfahrt an, auf der wir noch die anderen abholten, die beim Tell geblieben waren.

In Tiberias angekommen gab es, nach einer kurzen Verschnaufpause, die Möglichkeit, einen Synagogengottesdienst zu besuchen, von der viele Gebrauch machten. Dafür wurde sogar das Abendbrot um eine halbe Stunde verschoben. Schließen möchte ich wiederum mit einem Zitat von Herrn Ruwe, das den Inhalt unserer Reise deutlich zum Ausdruck bringt. Er begann seinen Satz, während er auf seine Salatschüssel zeigte, mit den Worten: „Dieser Tell ...“

¹ [Das Bemerkenswerteste ist ein von Herodes dem Großen erbaute Tempel für Augustus. P.P.]

2.26 Caesarea Philippi

von Joachim Schmid

N. Antiochus III.
S. Tempel
S. Tempel

Von Dan aus geht nach Osten und Nordosten die Straße weiter, die über Baniyas in den Nordgolan und zum Berg Hermon hinaufführt. Die Stadt, die heute den Namen Baniyas trägt, ist die in Mk 8,27 und Mt 16,13 erwähnte Stadt Cäsarea Philippi, in der die Überlieferung das petrinische Christusbekenntnis und das erste Leidensvaticinium verortet. Die Überreste der Stadt lassen sich heute im Naturschutzreservat *Nachal Hermon* finden, das neben den archäologischen Schätzen zahlreiche Wasserfälle und eine reiche Flußufervegetation birgt.

Unter dem Namen *Paneion* oder auch *Paneas* – er lebt fort im heutigen arabischen Ortsnamen Baniyas – findet sich bei Polybios die früheste Erwähnung von Cäsarea Philippi. Die an der strategisch wichtigen Straße nach Damaskus gelegene Stadt ist nach dem Bericht von Polybios der Ort der Schlacht, an dem die syrischen Seleuziden (bzw. Seleukiden) unter Antiochus III. 198 v. Chr. den Feldherrn der ägyptischen Ptolemäer, Skopus, besiegten und Palästina und Phönikien eroberten (Polybios XVI, 18,2; XXVIII, 1,3).

Ihren Namen verdankt die Stadt dem griechischen Gott der Herden, Weiden und des Waldes, Pan. Später wurde auch die ganze Umgebung nach der Stadt Paneas oder auch Panias genannt. Pan wurde als Quellgott der Felsgrotte am südlichen Fuß des Hermongebirges verehrt. Hier entsprang die östliche Jordanquelle, die den *nahr banyas* (hebräisch Hermon), einer der drei Quellflüsse des Jordan, speiste. Aufgrund eines gewaltigen Erdrutsches, der von einem Erdbeben ausgelöst wurde, entspringt der Fluß heute etwas weiter unterhalb der Felsgrotte, am Fuß der Höhle. Ein dem griechischen Gott Pan geweihter Tempel konnte in den letzten Jahren archäologisch gesichert werden. Allerdings sind von dem Panheiligtum lediglich noch fünf Nischen, die in den Fels östlich (rechts) der Höhle geschlagen wurden, zu entdecken. Wahrscheinlich standen einst Götterstatuen in den Nischen. Gut erhalten sind verschiedene Inschriften, die der Bergnymphe Echo, dem musikliebenden Gott Diopan, sowie Galerius, einem Priester des Pan, huldigen.

Kaiser Augustus schenkte 20 v. Chr. die Stadt Paneas und das angrenzende Gebiet Herodes d. Gr., der nahe der Grotte aus Dankbarkeit einen Marmortempel zu Ehren des Kaisers errichtete, was schon Josephus bezeugt: „Außerdem errichtete er [sc. Herodes d. Gr.], als der Caesar ihn mit weiterem Gebietszuwachs beschenkte, ihm dort auch einen Tempel aus weißem Marmor, und zwar bei den Jordanquellen; der Ort heißt Paneion.“ (Josephus Bellum I 404; vgl. ders. Antiquitates XV 360.364). Vom Palast des Herodes d. Gr., der sich ca. 200 m westlich des Panheiligtums auf abschüssigem Gelände befand und sich auf einem Terrain von ca. 20 m Breite und ca. 120 m Länge erstreckte, lassen sich noch einige Mauerreste im typischen OPUS RETICULATUM (vgl. die Mauern seines Palastes in Jericho) entdecken. Jedoch sind bisher noch keine systematischen Ausgrabungen erfolgt.

N.Epiphanius

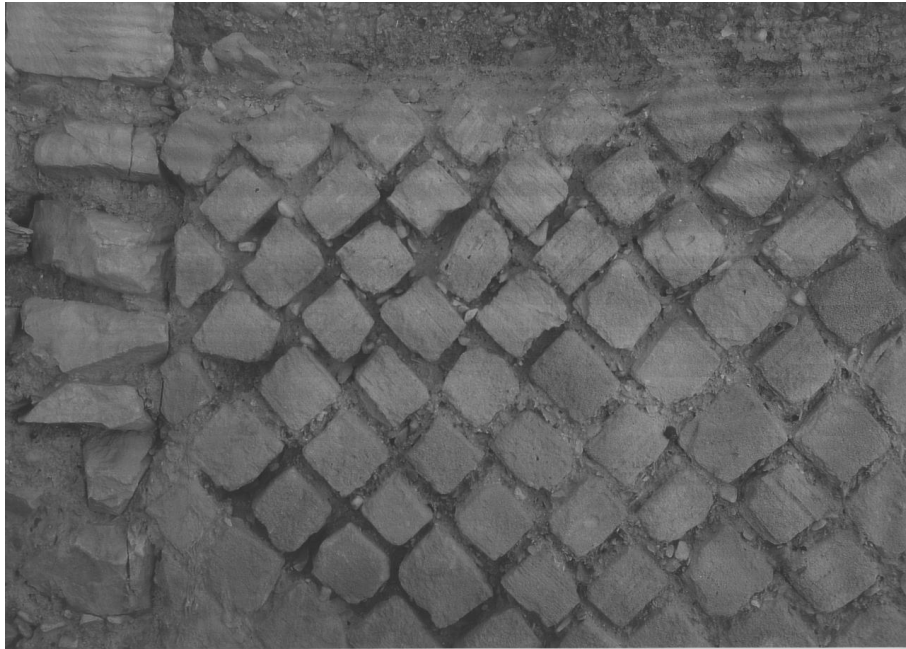


Abb.: OPUS RETICULATUM, hier allerdings in Jericho (Photo: Th. Mittring)

Erst der Sohn des Herodes d. Gr., der Tetrarch Philippus (vgl. Lk 3,1), erweiterte die Stadt ab 3/2 v. Chr. zur Hauptstadt seiner Tetrarchie. Auf Philippus ist auch die Umbenennung der Stadt zurückzuführen. Er nannte die Stadt offiziell Cäsarea (Josephus: *Antiquitates* XVI-II 28; *Bellum* II 168), wahrscheinlich zu Ehren Octavians, des Kaisers Augustus, der bis 14 n. Chr. Herrscher über das römische Reich war. Zur Unterscheidung von Cäsarea am Meer nennen sie Josephus (*Ant.* XX 211; *Bell.* III 443) und das NT (Mt 16,13; Mk 8,29) Cäsarea des Philippus. Durch Josephus erfahren wir auch, daß im ersten jüdischen Krieg hier eine Minorität von Juden lebte (*Vita* 13 §74), und daß Titus in Cäsarea Philippi 70 n. Chr. seinen Sieg über die Juden mit blutigen Schauspielen feierte (Josephus: *Bell.* VII 24ff.).

Nach den Synoptikern hat Jesus Cäsarea Philippi nicht betreten, aber man sollte erwarten, daß die Tradition von seinem Aufenthalt in der Gegend hier ihren Mittelpunkt fand. Denn anscheinend schlug das Christentum in Cäsarea Philippi schon früh Wurzeln, da die Judenchristen vor 70 n. Chr. über den Jordan in verschiedene Städte und u. a. auch nach Paneas flüchteten (vgl. Epiphanius; *Adv. haer.* 30,18; 53,1: GCS I 357; II 315). Die christliche Gemeinde dieser Stadt war nicht unbedeutend, was die Teilnahme ihres Bischofs Philokalos am Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) verdeutlicht (vgl. *Patrum Nicaenorum Nomina*: H. Gelzer, Leipzig 1898, S. 40). Auch wenn über die junge christliche Gemeinde wenig bekannt ist, so ist es doch nicht verwunderlich, daß Cäsarea Philippi als Ort, an dem die Erzählungen über Jesus von Nazareth tradiert wurden, eine Rolle spielte. Als Ortsangabe des Petrusbekenntnisses wird Cäsarea Philippi von Anfang an zu dieser Erzählung gehört haben und von Markus bereits in der Überlieferung vorgefunden worden sein, weil die Stadt sonst nirgends im Neuen Testament erwähnt wird und sich auch nicht als

Folgerung aus der von Markus angenommenen Wegbeschreibung Jesu ergibt. Da in der Erzählung noch nicht der von Agrippa II. um 61 n. Chr. der Stadt beigelegte Name „Neronias“ gebraucht wird, dürfte es sich um eine alte Überlieferung handeln, „wie es auch für gute Erinnerung spricht, daß Jesus die Residenzstadt des Philippus ebensowenig betreten hat wie die des Herodes Antipas“ (*Grundmann, Das Evangelium des Markus* (ThHK 1), Freiburg im Breisgau 1988, S. 167). In der Gegend von Cäsarea Philippi erscheint Jesus im Gegensatz einerseits zur Staatsmacht, die sich im Kaiserkult niederschlägt, und andererseits zur vergöttlichten Naturmacht des Pan, der dem Dionysoskult verwandt ist, und von dem sich das junge Christentum strikt abgrenzte.

B.Mk 8,27-33
B.Mk 14,1-16,8
B.Mt 16,13ff.
N.Euseb
B.Mt 9,20-22
B.Mk 5,25-34
B.Lk 8,43-48

Erst der Evangelist Markus hat das Petrusbekenntnis mit der Leidensvorhersagung redaktionell verbunden, womit er das Logion vom leidenden Menschensohn vorbereitet, der den Christustitel expliziert resp. interpretiert. Damit ist der 2. Hauptteil des Markusevangeliums, „Jesu Weg zur Passion“ eingeleitet. Während im 1. Teil die Heilungstätigkeit Jesu, seine Beanspruchung der göttlichen Rechte der Legislation und Amnestie und sein bedingungsloser Ruf in die Nachfolge die Frage der Identität Jesu aufwarfen, gibt Mk 8,27-33 darauf Antwort und zielt auf den Passions- und Auferstehungsbericht Jesu (14,1-16,8) als Schluß und Höhepunkt des Markusevangeliums hin. Dem in Cäsarea Philippi lokalisierten Christuszeugnis des Petrus kommt somit im markinischen Aufbau seines Evangeliums die entscheidende Gelenkfunktion zu.

Matthäus hat die markinische Vorlage des Petrusbekenntnisses in entscheidender Weise redigiert (Mt 16,13ff.). Das Bekenntnis ist erweitert: Auf das petrinische Christuszeugnis $\sigma\upsilon\ \epsilon\acute{\iota}\ \acute{\omicron}\ \chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\omicron}\ \nu\acute{\iota}\delta\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \zeta\acute{\omega}\nu\tau\omicron\varsigma$ („Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“; Mt 16,16) folgt bei Mt eine Seligpreisung des Simon (Mt 16,17) und die Auszeichnung des Petrus als Fels der Kirche (Mt 16,18: $\sigma\upsilon\ \epsilon\acute{\iota}\ \Pi\acute{\epsilon}\tau\rho\varsigma,\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\ \tau\alpha\upsilon\tau\eta\ \tau\grave{\eta}\ \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\ \omicron\iota\kappa\omicron\delta\omicron\mu\acute{\eta}\sigma\omega\ \mu\omicron\upsilon\ \tau\grave{\eta}\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\alpha\nu$) sowie die Verheißung der Übergabe der Schlüssel des Himmelreiches und der Binde- und Lösegewalt (16,19). Auf diese Zusage Jesu, die Petrus Matthäus zufolge ebenfalls in Cäsarea Philippi empfing, gründet und stützt sich der Primat des Papstes und das unfehlbare päpstliche Lehramt der katholischen Kirche. Die Herkunft von Mt 16, 17-19 ist umstritten und wird in der Exegese kontrovers diskutiert. Meist wird jedoch eine nachösterliche Entstehung angenommen und der gestaltende Anteil des Evangelisten Matthäus erkannt (Vögtle; Hahn; Thyen; Hoffmann).

Cäsarea Philippi hat noch eine weitere biblische Geschichte an sich gezogen. Nach Eusebius (Eus. h. e. VII 17f.) stammte die blutflüssige Frau (Mt 9,20-22; Mk 5,25-34; Lk 8,43-48) aus dieser Stadt. Später soll dort sogar eine Christus-Statue zum Gedächtnis an ihre Heilung errichtet worden sein.

Literatur

Flavius Josephus: De Bello Judaico, lat.- dt., hg. v. Otto Michel u. Otto Bauernfeind, Darmstadt ³1982.

Das Große Bibellexikon in 3 Bänden, hg. v. H. Burkhardt u. a., Wuppertal 1987ff.

Jerusalem Bibellexikon, Hrsg. d. dt. Ausg.: Kurt Hennig, Neuhausen-Stuttgart 1989.

The Interpreter's Dictionary of the Bible, An Illustrated Encyclopedia, ed. by Emory Stevens Bucke, New York/Nashville 1962.

The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, ed. by Ephraim Stern.

Erhard Gorys: Das heilige Land (Du Mont Kunst-Reiseführer), Köln 6. Aufl. 1987.

Clemens Kopp, Die Heiligen Stätten der Evangelien, Regensburg 1959.

G. Kroll, Auf den Spuren Jesu, 10. Aufl. 1987.

2.27 Protokoll vom Samstag, 20. September 1997

von Kathleen Rossau

Wieder hatten wir uns eine Menge vorgenommen. Und so hieß es auch an diesem Tag: früh aufstehen. Die meisten trafen gegen 8.00 Uhr beim Frühstück ein. Da wurde erstmal ordentlich zugeschlagen, um für die Aktivitäten des Tages gewappnet zu sein.

Um 9.00 Uhr ging es dann los nach Sepphoris, das heutige Zippori. Nach einer Stunde waren wir dort angekommen. In der Nähe des Eingangsplatzes hielt ich dann einen Vortrag über diesen Ort. In dem erzählte ich kurz etwas zur Identifikation und zur Geschichte. Danach erwähnte ich noch, wann man hier mit den Ausgrabungen begonnen hatte und zu welchen Ergebnissen man gelangt war. Am Ende meines Referats gab ich Auskunft über das Theater.

Nun zogen alle alleine los. Da war viel zu entdecken. Der Weg, den die meisten gegangen waren, war auf dem Blatt, was jeder am Eingang bekommen hatte, eingezeichnet. Als erstes war da die Zitadelle. Von ihr hatte man einen wunderschönen Blick in die umliegende Umgebung. In der Zitadelle, aus der Kreuzfahrerzeit, war ein Museum. Hier gaben Multi-Media Programme einen geschichtlichen Abriß, erklärten das Wassersystem und zeigten das „Nil-Mosaik“. Danach sahen wir uns eine ehemals sehr luxuriöse römische Residenz an. Die Fußböden des Gebäudes waren mit farbigen Mosaiken geschmückt. Herausragend ist das Mosaik des Tricliniums, das Szenen aus dem Leben des Dionysos zeigt. In einem Rahmen von Medaillons, der den zentralen Teil des Fußbodens ziert, befindet sich das Porträt einer hübschen Frau, bekannt als die „Mona Lisa von Galiläa“. Der Weg führte dann weiter durch ein kleines Wäldchen, wo man ein wenig ausruhen konnte und Schatten fand. Aus dem Wald gekommen, kamen wir zu einer römischen Straße.